

Rheingauer Anzeiger.

74 Jahrgang.

Amtliches
für den westlichen Theil



Kreis-Blatt

Fernsprech-Anschluss No. 2

des Rheingau-Kreises,

des vorm. Amtsbezirks
Rüdesheim am Rhein.

Vierteljahrspreis
(ohne Traggebühren):
mit illustriertem Unter-
haltungsblatt Nr. 1.60,
ohne dasselbe Nr. 1.—

umfassend die
Stadt- und Landgemeinden

Sinziges amtliche

Rüdesheimer Zeitung.

Anzeigenpreis:
die kleinste (1/2) Petitzelle 15 Pfg.,
geschäftliche Anzeigen
aus Rüdesheim 10 Pfg.
Ankündigungen vor und
hinter d. redaktionellen
Theil (soweit inhaltlich
zur Aufnahme geeignet)
die (1/2) Petitzelle 30 Pfg.

Durch die Post bezogen:
Nr. 1.60 mit und
Nr. 1.25 ohne Unter-
haltungsblatt.

Nr. 125

erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Donnerstag, 22. October

Verlag der Buch- und Steindruckerei
H. Scher & Metz, Rüdesheim a. Rh.

1914.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 2 Blätter
(6 Seiten.)

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege ist die Zufuhr von Liebesgaben, die zeitweilig aus militärischen Gründen unterbunden war, freigegeben. Unser tapferes Heer im Felde, unsere Verwundeten und Erkrankten in den Lazaretten werden endlich das erhalten, was treue Liebe in der Heimat für sie geschaffen und bereitet hat.

Millionen von Kriegern sind es, die sich in die Gaben teilen müssen. Sorgen wir, daß der Strom der freiwilligen Gaben nicht versiecht, daß er vielmehr in immer stärkerem Maße anschwillt, um dem wachsenden Bedarf genügen zu können. Nur durch die größte Opferwilligkeit, nur durch selbstlose Hingabe von Geld und Gut kann die Heimat ihren heldenmütigen Söhnen sich dankbar zeigen.

Die an allen Orten bestehenden Sammelstellen sammeln die Gaben und senden sie möglichst fortiziert an die am Sitz jeden Generalkommandos eingerichteten Abnahmestellen I und II. Die Abnahmestellen I empfangen die Liebesgaben für Verwundete und Kranke, die Abnahmestellen II für die Angehörigen des Feldheeres. Die Abnahmestellen befinden sich in Cassel (11. Armeekorps)

Abnahmestelle I: Frankfurterstraße 70,

Abnahmestelle II: Moritzstraße 29;

in Frankfurt (18. Armeekorps)

Abnahmestelle I: Hohenzollern-
strasse 2 (Fürstenhof),

Abnahmestelle II: Hedderichstr. 59.

Sendungen an diese Abnahmestellen, die auch unmittelbar erfolgen können, sind kraftfrei nach § 502 der Mil.-Tr.-Ordnung. Von den Abnahmestellen aus gehen die Gaben fortiziert an die Depots der freiwilligen Krankenpflege in den Sammelstationen und von hier aus erfolgt die Beförderung in die Front.

Alle Vereine vom Roten Kreuz und sonstigen Stellen, die sich mit der Sammlung von Liebesgaben befassen, werden dringend gebeten, sich dieser Organisation anzugliedern. Der Kaiserliche Kommissar im großen Hauptquartier hat ausdrücklich gewarnt vor der

ungeregelten Zuleitung von Liebesgaben an örtlich bevorzugte Truppenteile, die mehr und mehr einzureißen drohe. Bei der starken Belastung der Etappenstraßen besteht die Gefahr, daß solche Zufuhren den Verkehr empfindlich stören und dadurch die Heranbringung wichtigerer Gegenstände in die Front erschweren.

Cassel den 5. October 1914.

Der Territorialdelegierte
der freiwilligen Krankenpflege.
Hengstenberg.

9201. Zudem ich vorstehende Bekanntmachung veröffentliche, mache ich wiederholt darauf aufmerksam, daß in den einzelnen Gemeinden des Rheingaukreises die Ortsausschüsse vom Roten Kreuze alle Liebesgaben entgegennehmen und weiter befördern. In Rüdesheim befinden sich die Sammelstellen des Kreis Komitees der Vereine vom Roten Kreuz für den Rheingaukreis für Bekleidungsstücke bei Herrn R. Reichenbach und für Nahrungs- und Genussmittel bei Herrn Fritz Reuter.

Die Weiterleitung aller Liebesgaben nach Frankfurt a. M. geschieht mit möglichster Beschleunigung.

Rüdesheim, den 10. October 1914.

Der Königl. Landrat.
Wagner.

Stellvertretender Militärinspektor
der freiwilligen Krankenpflege.
Beich.-Nr. M. 3198.

Solange die Zufuhr freiwilliger Gaben an die Truppen auf dem durch die Ziffer 102 ff. D. fr. Krs. vorgeschriebenen Wege infolge zwingender militärischer Rücksichten unterbunden war, haben sich unter den Vereinigungen vom Roten Kreuz und bei anderen Organisationen der freiwilligen Krankenpflege in durchaus verständlicher und anerkannter Weise Bestrebungen geltend gemacht, um die als erwünscht bezeichneten Bedarfsgegenstände mittels Kraftwagen oder anderer privater Beförderungsmöglichkeiten unmittelbar an die Front, vielfach sogar an bestimmte Truppenteile heranzubringen. Bei dem Umfange, den diese Transporte in letzter Zeit angenommen haben, sind sowohl im Etappengebiete als auch in der Heimat Anzuträglichkeiten zu Tage getreten, welche nicht nur den Erfolg der beabsichtigten beschleunigten Versorgung der kämpfenden Truppen in Frage stellen, sondern auch geeignet sind, die auf die Dauer allein nachhaltig wirksame, amtlich geregelte Sammlung und Zuführung von Liebesgaben zu beeinträchtigen.

Ich mache daher zunächst darauf aufmerksam, daß es sich bei derartigen selbständigen Einzelunternehmungen höchstens darum handeln kann, unter Uebergehung der im Bezirk jedes Armeekorps eingerichteten Abnahmestellen (Ziffer 102 D. fr. K.) die Liebesgaben an die Güterdepots der Sammelstationen (Ziffer 103 a. a. D.) zu

befördern. Hier treten die Transporte unter die Kommandogewalt der Militärverwaltung und dürfen nur mit deren Zustimmung, regelmäßig unter militärischer Bedeckung und in Begleitung geeigneter Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege, weiter geleitet werden, wobei nichts im Wege steht, bezüglich des Zieles Wünsche zu äußern. Ein eigenmächtiges Vordringen der Transporte in das Etappengebiet jenseits der Sammelstationen ist unzulässig und kann die unangenehmsten Folgen nach sich ziehen.

Ich sehe mich ferner zu der Anordnung veranlaßt, daß jede solche von der freiwilligen Krankenpflege ausgerüstete, direkte Liebesgabensendung der Genehmigung des für den Abgangsort zuständigen Territorialdelegierten bedarf. Die Herren Territorialdelegierten bitte ich, Genehmigungen dieser Art nur ausnahmsweise und im Falle dringenden Bedürfnisses zu erteilen, im übrigen jedoch darauf zu halten, daß das durch die geltenden Bestimmungen geordnete Verfahren beobachtet und die gebührende Bewässerung mit ihren Spenden für die Truppen auf die Abnahmestellen verwiesen wird. Dieselben sind, nachdem die oberste Heeresleitung nunmehr die Eisenbahnen für die amtlich abgefertigten Liebesgabentransporte freigegeben hat, jetzt durchaus in der Lage, ihrer Aufgabe zur Uebermittlung ihrer Bestände an das Feldheer gerecht zu werden.

Es kann daher nur empfohlen werden, mit den in so erfreulicher Menge zusammenströmenden freiwilligen Gaben zur Sicherung ihrer gleichmäßigen Verteilung die Abnahmestellen zu beeden, deren Adressen von den Herren Territorialdelegierten in wiederkehrenden Zeitabständen durch die Presse bekannt zu geben sein werden.
gez. Fürst von Dassel.

9200. Vorstehendes veröffentliche ich mit dem Hinweise auf die Bekanntmachung des Herrn Territorialdelegierten der freiwilligen Krankenpflege vom 5. ds. Mts., mit der ich zugleich die Sammelstellen im Rheingaukreise wiederholt bezeichnet habe.

Rüdesheim, den 10. October 1914.

Der Königl. Landrat:
Wagner.

Bekanntmachung.

1. Das Gouvernement hat Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß die Annäherung an die Befestigungsanlagen innerhalb des Befehlsbereiches der Festung Mainz allen Unbefugten streng verboten ist, gegen Androhung sofortiger Festnahme seitens der Posten und der Gendarmerie, sowie der Polizeiorgane. Letztere sind zur besonders scharfen Bewachung in diesem Sinne anzuhalten.

Um Bekanntmachung dieses Verbots an alle unterstellten Behörden und in den amtlichen öffentlichen Blättern wird gebeten.

2. In gleicher Weise ist streng darauf hinzuweisen, daß die polizeiliche Anmeldepflicht Fremder, auch in den kleineren Orten und Landgemeinden, besonders auch auf diejenigen Personen, die einzelne Zimmer vermieten, ausgedehnt wird, da diese Anordnung anscheinend noch nicht durchweg besteht.

In einem Falle ist es dadurch, daß die Privatwohnung bekannt war, durch Beobachtung einer Spionagederbächtigen Person gelungen, einen zweiten Agenten zu verhaften, der sich nach dem Zimmerinhaber erkundigte. Es ist anzunehmen, daß Spionageagenten sich deutscher Pässe bedienen, die deutschen Staatsangehörigen im Auslande fortgenommen worden sind. Werden Pässe, die von ausländischen, besonders russischen Behörden visiert sind, zur Legitimation vorgezeigt, und ist der Vorzeiger nicht völlig einwandfrei, so empfiehlt sich von ihm zu verlangen, daß er noch

auf andere Weise nachweist, daß er tatsächlich die in dem Paß bezeichnete Persönlichkeit ist. Leute, die mit nachweisbar falschen Pässen betroffen werden, sind als Spionageagenten anzusehen und zu verhaften.

3. Personen, die über die Eisenbahnen, welche zur Truppenbeförderung nach Belgien bzw. Frankreich, sowie über die Lage der Zeppelinhallen Fragen stellen, sind spionageverdächtig; besonders wenn sie holländische Pässe führen, die vom deutschen Konsulat in Rotterdam visiert sind. Es sollen Spione als Lebensmittelverkäufer und Viehhändler in Westdeutschland reisen.

B. S. d. G. D. Ch. d. St.
Unterchrift.

Mainz, den 9. Oktober 1914.
Gouvernement der Festung Mainz.

Die Herren Bürgermeister

ersuche ich, die vorstehende Anordnung in Ihren Gemeinden bekannt zu machen und strengstens durchzuführen.

Ich verweise dabei auf meine Verfügungen vom 1. 9. und 15. ds. Mts. L. 8884, 9075 und 9186.

Rüdesheim, den 20. Oktober 1914.
Der königliche Landrat.
Wagner.

Verordnung.

Nachdem das Vorhandensein der Reblaus an einem Teil des in der Gemarkung Winkel gelegenen Grundstücks Sr. Durchlaucht des Fürsten Paul von Metternich-Winneburg zu Schloß Königswart in Böhmen, Kartenblatt 29 Parzelle Nr. 58 (Verd. Nr. 455/10) durch die benannten Sachverständigen festgestellt und ein Teil des benachbarten, demselben Besitzer gehörigen Grundstücks, Kartenblatt 29 Parzelle Nr. 59 in den Sicherheitsgürtel des genannten Herdes mit einbezogen worden ist, verordne ich hiermit auf Grund des Gesetzes vom 27. Februar 1878 (G. S. S. 129) bzw. 23. März 1885 (G. S. S. 97) und vom 6. Juli 1904 (R. G. Bl. S. 261) zugleich in Ergänzung der von dem Bürgermeister in Winkel am 25. Aug. ds. Jrs. zur Verhütung einer Verschleppung der Reblaus getroffenen vorläufigen Anordnungen, nach eingeholtem Gutachten der Sachverständigen das Folgende:

1. Es ist verboten, von den in den vorher bezeichneten Grundstücken polizeilich abgeernteten durch Draht eingesäumten und mit Schildern, welche folgende Aufschrift tragen: „Polizeilich geerntet, Winkel, den 25. Aug. 1914. Der Bürgermeister Hartmann“ näher bezeichneten Teile Reben, Rebeile und Erzeugnisse des Weinstocks, ferner andere Pflanzen oder Pflanzenteile gleichviel ob be wurzelt oder unbewurzelt, Nebenzweige, Rebländer und Weinbaugerätschaften sowie Erde, Kompost, Dünger oder einzelne Bodenbestandteile zu entfernen.

2. Die unter Nr. 1 bezeichneten Teile der Grundstücke dürfen ohne besondere polizeiliche Erlaubnis nicht betreten werden und werden polizeilich beaufsichtigt.

3. Die Entfernung von oberirdischen Früchten namentlich Weintrauben aus den polizeilich abgeernteten Teilen der Grundstücke kann mit polizeilicher Erlaubnis und unter genauer Beobachtung der von der Polizeibehörde anzuordnenden Vorkehrungsmaßnahmen gestattet werden.

4. In den vorher bezeichneten Grundstücken sind außer den infizierten Weinstöcken die daneben und dazwischen stehenden Reben, sowie alle Holzteile, soweit durch dieselben eine Weiterverbreitung der Reblausinfektion zu befürchten ist, ferner Bäume, Sträucher und andere Pflanzen, soweit sie sich einer gründlichen Desinfektion des Bodens hinderlich erweisen, nach Maßgabe der von mir dieserhalb erlassenen Ausführungsbestimmungen zu vernichten und der Boden zu desinfizieren.

5. Auf der nach Vorstehendem der Desinfektion zu unterwerfenden Bodenfläche ist bis auf weiteres jede Kultur untersagt. Der Erlaß weiterer Anordnungen wird nach Beendigung der Nachrevision im nächsten Jahre erfolgen.

6. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen und Verbote werden gemäß § 10 des Gesetzes vom 6. Juli 1904 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Gegen diese Verfügung steht den Beteiligten die bei mir einzulegende Beschwerde an den Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten offen und zwar soweit sie gegen die unter Nr. 4 getroffene Anordnung gerichtet ist, innerhalb einer Frist von 10 Tagen.

Bei der vorhandenen dringenden Gefahr einer Weiterverbreitung der Reblaus werden jedoch vorstehende Anordnungen auf Grund des § 4 Absatz 2 des Gesetzes vom 23. März 1885 sofort für läufig vollstreckbar erklärt.

Cassel, den 16. Oktober 1914.
Der Ober-Präsident.
F. B.
Dnes.

Vermischte Nachrichten.

© Rüdesheim, 21. Oct. Das Bürgermeisteramt in Eibingen giebt Folgendes bekannt: Nach Anhörung des Herbstauschusses ist die allgemeine Weinlese in der Gemarkung Eibingen auf Donnerstag, den 22. d. Mts. festgesetzt worden.

Die Bestimmungen der Herbstordnung für den Rheingaukreis kommen zur Anwendung.

— Rüdesheim, 21. Oct. Infolge plötzlicher Erkrankung des Herrn Dr. B. Pohlmeier, Berlin, mußte der für heute Abend angekündigte „Vaterländische Vortrags-Abend“ im „Deutschen Haus“ zu Geisenheim verschoben werden. Die gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

.: Rüdesheim, 21. Oct. Außer den in voriger Nr. unj. Bl. erwähnten Auszeichnungen ist noch zu melden, daß auch Herrn Gerichtsassessor Jenner v. Jenneberg zu Ahmannshausen, Leutnant d. Res. im Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment, und Herrn Dr. Gerhard Weil in Geisenheim, Leutnant d. Res. Feld-Art.-Regt. Nr. 27, das Eisene Kreuz verliehen worden ist. (Wir bitten freudl. uns weitere Auszeichnungen stets sofort nach erfolgter Verleihung d. h. sobald diese amtlich unzweifelhaft feststeht, nicht aber wenn erst der Vorschlag dazu erfolgt ist, mit den nöthigen näheren Angaben mitzutheilen. D. Schriftl.)

.: Rissen für Verwundete. Die Verwundeten sind bis zum Lazareth meist 4—5 Tage unterwegs; da sie meistens in Güterwagen befördert werden, entbehren sie dabei jeder Bequemlichkeit. Es wäre empfehlenswerth, wenn jeder Verwundete eine Stütze der verletzten Glieder ein Rissen haben könnte. Ich empfehle hierfür ein mit weicher Holzwole gefülltes Rissen, 40 Centimeter im Quadrat, wozu Reststoffe als Umhüllung benutzt werden können. Diese in der Fürsorge für die Verwundeten zweckmäßige Anschaffung würde sich als fast kostenlos bewerkstelligen lassen. Rissen dieser Art sollten an allen Einladestationen den Verwundeten zur Verfügung stehen. (Muster sind heute in der Rüdesheimer Apotheke einzusehen.)

m Singen, 20. Oct. Mehrere größere Gefangenentransporte aus den letzten Kämpfen, Franzosen und Engländer, die allen möglichen Waffengattungen angehörten, kamen gestern und heute hier durch. Neben Artillerie und Infanterie war auch die Cavallerie recht stark vertreten. Daneben befanden sich auch verschiedene Zivilisten, von denen ein Theil angeblich bei Raub und Brandstiftung erkappt worden sein soll.

fc Gießen, 17. Oct. Hyänen des Schlachtfeldes. Ein Duzend Personen wurde gestern und vorgestern am hiesigen Bahnhof verhaftet und dem Provinzial-Arresthaus zugeführt. Die Inhaftirten, die aus Berlin stammen, sollen im Verdacht stehen, auf den französischen und belgischen Schlachtfeldern Diebstähle ausgeführt zu haben. Die in ihren Köffern gefundenen Wertgegenstände deuten aber daraufhin, daß dieselben nicht nur von Schlachtfeldern, sondern auch von in Wohnungen ausgeführten Diebstählen herrühren.

Neueste Drahtnachrichten.

(Bereits durch Extrablatt veröffentlicht.)

w Großes Hauptquartier, 20. Oct., Vorm. Amtlich. Die deutschen, vor Ostende längs der Küste vorgehenden Truppen stießen am Yser-Abchnitt bei Nieuwport auf feindliche Kräfte und mit diesen stehen sie seit vorgestern im Gesecht. Auch gestern wurden Angriffe des Gegners westlich Lille unter starken Verlusten für den Angreifer abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

w Großes Hauptquartier, 21. Oct. Vorm. Amtlich.) Am Yser Canal stehen unsere Truppen noch in heftigem Kampfe. Der Feind unterstüzt seine Artillerie vom Meere nordwestlich Nieuwport aus. Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht.

Die Kämpfe westlich Lille dauern an. Unsere Truppen gingen auch hier zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Es wurden etwa 2000 Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist keine Entscheidung gefallen.

w Berlin, 19. Oct. (Amtlich.) Das englische Unterseeboot „E 3“ ist am 18. October, Vormittags, in einer Bucht der Nordsee vernichtet worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes
gez. v. Behndt.

w Berlin, 19. Oct. (Priv.-Tel.) Wie die „Rössische Zeitung“ aus Wien zu berichten weiß, geben die Russen sich einem sicheren Vernehmen nach ihren Verlust bei dem Sturm auf Przemyśl, den sie durch Flatterminen erlitten haben, nicht auf 40 000, sondern auf 70 000 Mann an. Die russischen Zeitungen in Lemberg haben diese Nachricht gebräut. In Lemberg selbst haben die Russen weniger Schaden angerichtet, als man anfänglich angenommen hat.

w Berlin. Wie aus Hamburg gemeldet wird, soll der Senator Strandes die Stellung eines Civilgouverneurs von Antwerpen übernehmen. Er ist 1859 in Hannover geboren, Inhaber eines Hamburger Exportgeschäftes und hat seinerzeit in Ostafrika als Forscher und Berater beim Gouvernement entscheidenden Einfluß ausgeübt.

w Berlin. Der deutsche Gouverneur in Antwerpen, Freiherr v. Hüne, spricht, indem er kundgiebt, daß er den militärischen Oberbefehl in Antwerpen übernommen habe, die Hoffnung aus, daß sich die Bevölkerung der Stadt durch nichts zu Feindseligkeiten werde hinreißen lassen. Sollte er in dem Vertrauen, das er der Bevölkerung der Stadt entgegenbringt, getäuscht werden, so werde er nicht zögern, die strengsten militärischen Mittel zur Anwendung zu bringen.

w Berlin, 20. Oct. (Priv.-Tel.) Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Köln: Nach einer Athener „Times“-Meldung beabsichtigt, glaubwürdigen Konstantinopeler Mittheilungen zufolge, Enver Pascha einen Ausschuß zu bilden, der eine islamitische Bewegung ins Werk setzen soll.

w Berlin, 20. Oct. (W. B. Nichtamtlich.) Wie wir vernehmen, sind bei dem Untergang des englischen Unterbootes auf deutscher Seite keine Verluste zu beklagen.

w Berlin, 19. Oct. (W. B. Nichtamtlich.) Militärdienst der evangelischen Geistlichen. In einer dieser Tage verbreiteten Nachricht über die kriegsgefangenen französischen Geistlichen war gesagt worden, daß im Gegensatz zu den französischen Geistlichen, die als einfache Soldaten in den Reihen des Heeres mit der Waffe kämpfen, die deutschen nur in der Militärseelsorge bzw. als Krankenpfleger verwendet werden. Diese Mittheilung bedarf einer Ergänzung. In Württemberg z. B. dienen von 160 eingerückten evangelischen Geistlichen 90 mit der Waffe. Auch der evangelische Oberkirchenrath in Berlin hat die abkömmlichen Pfarrer, sofern sie militärisch ausgebildet sind, zunächst für den Sanifondienst, nun aber auch für den Dienst im Felde grundsätzlich freigegeben.

w Berlin, 19. Oct. (W. B. Nichtamtlich.) Männer britischer Rationalität, die das 55. Lebensjahr vollendet haben, dürfen über Holland abreisen. Zur Erledigung der nothwendigen Formalitäten, einschließlich der Stempelung der Pässe, sind gewöhnlich 48 Stunden nötig.

w Berlin. Die deutschfeindlichen Unruhen in dem Londoner Vorort Deptford haben sich am 18. October in verstärktem Maße wiederholt. Viele Polizisten wurden laut „Berliner Tageblatt“ von dem Pöbel verwundet und mußten in Spitäler gebracht werden. Der Mob soll zur Plünderung von zwei verwundeten Soldaten aufgefordert worden sein, welche auf die mit Kunden gefüllten Läden der Deutschen hinwiesen und die Frage stellten: „Haben wir darum gekämpft?“

w Berlin, 20. Oct. (W. B. Nichtamtlich.) Bei dem Angriff auf die Fortlinie Toul-Verdun, bei dem die Einnahme des starken Sperrforts Camp des Romains eine besonders glänzende Ruhmesthat war, haben außer dem ersten und zweiten Bataillon des bayerischen 11. Infanterie-Regiments nach das dritte Bataillon des 6. Infanterie-Regiments und das zweite Pionier-Bataillon Nr. 16 theilgenommen.

Eine unerhörte Frechheit.

w Stettin, 19. Oct. (Priv.-Tel.) In der Aula des Marienstifts-Gymnasiums hielt gestern der Prediger Frank aus Straßburg i. Els. einen kriegsgeschichtlichen Vortrag, in dessen Verlauf er sich in Schmähungen und Beleidigungen gegen die Deutschen erging. Der größte Theil der Zuhörer verließ den Saal. Hierauf erschien die Polizei und verhaftete Frank, gegen den wegen seiner hochverräterischen Aeußerungen ein Verbrechen eingeleitet wird.

w Paris, 18. Oct. (Nichtamtlich.) „Action française“ erklärt, die deutschen Blätter spotten nicht ohne Grund über die Finanznoth Frankreichs, das zu einem Moratorium greifen mußte, um nicht vor einer finanziellen Katastrophe zu stehen. Der

Triumph des armen Deutschland über den „Weltbankier“, dessen Ruf in einem Tage des Krieges zerstört worden ist, dürfte Niemanden wundern müsse jedoch Frankreich zu einer ernstlichen Warnung dienen.

w Paris, 18. Oct. (Nichtamtlich.) Wie „Libre Parole“ meldet, hat Briand den Staatsanwalt Lecouve beauftragt, einen eingehenden Bericht über die Schäden auszuarbeiten, welche am letzten Sonntag durch die deutschen Bomben in Paris angerichtet worden sind.

w Rotterdam, 19. Oct. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet: Der Dampfer „Nordam“, der in der Nordsee auf eine Mine lief, ist hier eingelaufen. Das Schiff, das von Falmouth nach Rotterdam fuhr, wurde unterwegs von einem englischen Kriegsschiff angehalten, das die Schiffspläne in Ordnung fand und die Weiterfahrt gestattete. Auf die Frage des Capitäns nach der sichersten Fahrtroute nach Hoek van Holland trug ein englischer Officier auf der Seelante die nördliche Grenze des Minenfeldes ein und sagte, daß, wenn das Schiff nördlich dieser Grenze bliebe, es sicher ankomme. Der Capitän befolgte die Anweisung genau, aber etwa sechs Meilen nördlich von der Grenze des Minenfeldes ließ das Schiff auf eine Mine, wodurch es unter Wasser ernstlich beschädigt wurde.

w Amsterdam, 18. Oct. (Nichtamtlich.) Das „Handelsblad“ meldet aus London: Die Polizei drang gestern in das Wiener Café in der New Oxford Street und verhaftete etwa 20 deutsche Kellner. Eine Volksmenge zerstörte eine Anzahl Läden in der High Street, die Deutschen gehörten. Erst nachdem die Polizei Verstärkungen erhalten hatte, gelang es, die Ordnung wiederherzustellen.

w Amsterdam, 20. Oct. (Nichtamtlich.) „Nieuws van den Dag“ meldet aus Sluis: In verschiedenen Orten des südwestlichen Seelands ist harter Kanonendonner gehört worden. Es wurde behauptet, daß er von englischen Schiffen käme, die Ostende beschossen. — Aus Blijssingen meldet das Blatt, in Brügge bewiese die starke deutsche Besatzung ein ausgesprochenes Wohlwollen gegen die Bevölkerung. Es herrsche dort löbliche Ruhe. Die Deutschen erhielten bedeutende Verstärkungen.

w Prag, 19. Oct. (W. B. Nichtamtlich.) Die englische Gesandtschaft theilt den Bericht der Admiralität mit: Gestern Mittag hatte der geschützte Kreuzer „Undaunted“, begleitet von den Torpedobootzerstörern „Lanca“, „Lennax“, „Legion“ und „Royal“ ein Gefecht mit vier deutschen Zerstörern, die zum Sinken gebracht wurden.

w London, 19. Oct. (W. B.) Die Admiralität meldet: Die englischen Verluste bei dem gestrigen Seegefecht betragen: Ein Officier und vier Matrosen verwundet. 31 Deutsche wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Die Beschädigungen der englischen Schiffe sind unbedeutend.

w London, 20. Oct. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Tokio: Nach amtlicher japanischer Bekanntmachung ist der Kreuzer „Tatschiro“ am 17. October in der Riantschou Bucht auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der 264 Mann betragenden Besatzung sollen 1 Officier und 9 Mann gerettet sein.

w London, 20. Oct. (Nichtamtlich.) Der Kreuzer „Undaunted“ und die vier Zerstörer, die am 18. October in Harwich ankamen, berichteten über

den Kampf in der Nordsee: Wir verließen Harwich am Samstag zu einem Patrouillendienst. Es gelang uns, die deutschen Schiffe zum Kampf zu zwingen, die tapfer gegen die Uebermacht fochten. Die großen Schiffe des „Undaunted“ eröffneten das Feuer auf fünf Meilen Entfernung. Der Kreuzer, der durch die Begleitschiffe gegen Torpedoangriffe geschützt wurde, richtete das Feuer gegen zwei feindliche Boote, während die britischen Zerstörer die zwei anderen beschäftigten. Die deutschen Torpedoboote sanken nacheinander, bis zuletzt tapfer kämpfend. Das Gefecht dauerte anderthalb Stunden.

w Copenhagen, 18. Oct. (W. B. Nichtamtlich.) Durch das verschärfte englische Ausfuhrverbot für Wolle und Wollwaaren, sowie durch die Beschlagnahme einer für Dänemark bestimmten Baumwollladung durch England wurde die Lage für die Trikot- und Tuchfabrikation, sowie für die Textilindustrie Dänemarks und Schwedens kritisch. Wird die Einfuhr weiterhin unmöglich gemacht, so ist zu befürchten, daß die Fabriken binnen kurzem ihre Thätigkeit einstellen müssen. Die Blätter äußern sich sehr wenig zuversichtlich. Sie glauben nicht, daß England ohne starken Druck seine Haltung ändern wird. Es wird erwartet, daß die Regierung eingreift.

w Wien, 20. Oct. (Nichtamtlich.) Der Kaiser empfing den vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffenen Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Joseph, in zweistündiger Audienz zum Vortrag.

w Wien, 19. Oct. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Erzherzog Karl Franz Joseph tritt heute Abend in Wien ein, um dem Kaiser Bericht zu erstatten. Der Erzherzog begiebt sich in einigen Tagen wieder auf den Kriegsschauplatz.

w Wien, 20. Oct. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 20. October, Mittags: Die Schlacht in Mittelgalizien, namentlich nördlich des Strwiawflusses, hat noch an Heftigkeit zugenommen. Unser Angriff gewinnt stetig Raum nach Osten. Am einzelne besonders wichtige Höhen wird von beiden Seiten mit äußerster Heftigkeit gekämpft. Alle Versuche des Feindes, uns die Magiera wieder zu entreißen, scheiterten, dagegen eroberten unsere Truppen die dickumstrittene Baumhöhe nordöstlich von Tyskowice. Südlich der Magiera wurde der Gegner aus mehreren Ostschossen geworfen. In diesen Kämpfen wurden wieder viele Russen, darunter ein General, gefangen genommen. Auch Maschinengewehre wurden erbeutet. Die Gefangenen berichten von der furchtbaren Wirkung unseres Artilleriefeuers. Südlich des Strwiaz, wo unsere Front über Stary Sambor verläuft, steht die Schlacht. Stryj, Koeroesmezos und Sereth sind von unseren Truppen, nach Vertreibung durch den Feind, in Besitz genommen worden. — Ueber die Ereignisse an der Adria wurde dem Armeecommando berichtet: Am Morgen des 17.

October fand seawärts von der Spitze von Ostro ein Scharmügel statt zwischen einzelnen Torpedo- und Unterseebooten nebst einem Luftfahrzeug und dem französischen Kreuzer „Waldeck-Roussseau“. Trotzdem der Kreuzer unsere Einheiten heftig beschuß, rückten diese unversehrt ein. Auch das Leuchtfeuer an der Spitze von Ostro wurde von dem französischen Kreuzer beschossen, jedoch nur an der Galerie unbedeutend beschädigt. Das weiter

seewärts beobachtete französische Gros verließ nach Sichtung unserer Torpedoboote schlungrig unsere Gewässer. Die eigenen Torpedofahrzeuge unternahmen in den frühen Morgenstunden des 18. October einen Angriff auf den Hafen von Antivari und zerstörten aus nächster Nähe einige Magazine und beladene Waggons durch Geschützfeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Generalmajor.

w Wien, 20. Oct. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 19. October, Mittags: In der Schlacht östlich Chyrow und Przemysl hat uns der gestrige Tag neuerdings große Erfolge gebracht. Besonders erbittert war der Kampf bei Ryzniac. Die Höhe von Magierow, die bisher in den Händen des Feindes war und unserem Vordringen bedeutende Schwierigkeiten bereitete, wurde nach mächtiger Artillerievorbereitung am Nachmittag von unsern Truppen genommen. Nördlich von Ryzniac kam unser Angriff bis auf Sturm- distanz an den Gegner heran und östlich Przemysl bis in die Höhe von Medyla. Am südlichen Schlachtfeld wurden die namentlich gegen die Höhen südwestlich Stary Sambor gerichteten, auch nach fortgesetzten Angriffen der Russen abgeschlagen. Im Stryj- und Swica-Thale sind unsere Truppen kämpfend in weiterem Vordringen begriffen. Auch am San wurde gestern an mehreren Punkten gekämpft. Ein nach Einbruch der Dunkelheit eingeleiteter Angriff auf unsere bei Jaroslau auf das Ostufer des Flusses übergesetzten Kräfte ist vollständig gescheitert. In Russisch-Polen schlug die vereinigte deutsche und österreichisch-ungarische Cavallerie einen großen feindlichen Cavalleriekörper, der westlich von Warschau vorzudringen versuchte, über Sochalschew zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

w Wien, 21. Oct. Das „Fremdenblatt“ schreibt zu der Vernichtung eines englischen Unterseebootes: Der neue Erfolg der deutschen Marine ist um so erfreulicher, als er unmittelbar auf den Verlust der vier deutschen Torpedoboote folgt, die im Kampfe gegen eine große Uebermacht sanken. — Deutschlands Vertrauen zu seiner Marine war durch diesen Verlust nicht erschüttert. Man wußte, daß die Reihe heldenhafter Thaten der deutschen Flotte bald ihre Fortsetzung finden würde. Diese Hoffnung hat sich rasch erfüllt. Die Vernichtung des Unterseebootes bedeutet eine empfindliche Schlappe für den Gegner und wird dessen kaum wiederbelebtes Siegesbewußtsein um so mehr erschüttern, als es sich um ein Unterseeboot modernsten Typus handelt. — Die „Neue Freie Presse“ sagt: Die Vernichtung beweist die große Wachsamkeit der deutschen Seelente.

Verantw. Schriftleitung: J. L. Metz, Radesheim.

Bestellungen

auf den

„Rheingauer Anzeiger“

für die Monate November und Dezember werden von unseren Boten, den Postanstalten sowie in der Expedition ds. Bl. entgegengenommen.

Die Redaction.

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Kirchstrasse 8.

Während des Krieges finden die Sprechstunden nur Nachmittags von 2 bis 5 Uhr statt.

Telephon 230.

Rasche, Dentist.

Kriegspostkarten

in reicher Auswahl empfehlen

Fischer & Metz, Rüdesheim.

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Co.** in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exped. ds. Blattes):

Nassauischer Allgemeiner Landeskalendar

für das Jahr 1915. Redigirt von W. Wittgen. — 72 S. 4° — Preis 25 Pf.

Zur Ausnützung der diesjährigen reichen Ernte besonders zu empfehlen:

Obsteinkochbüchlein 15. Aufl., von Kgl. Garteninspector E. Jung. Preis M. 1 50.

Dörrbüchlein 7. Aufl. Von Königl. Garteninspector E. Jung. Preis M. 1.—

Ferner:

Feldpostkarten

mit **Kriegsbildern** von Maler C. J. Frankenhach.

Serie I, bestehend aus 6 versch. Bildern mit Text. Sehr erheiternd. Preis für die Serie 15 Pfg.

Dieselben (**Doppelkarten**) mit Rückantwort. Serie 30 Pfg.

Willkommen für jeden Krieger!

Wasserdichte

Militär-Zwischenhose und -Weste

Marke „Maxello“ ges. gesch. 183544

sowie

Regenhautmäntel und Pelerinen
ist der beste Schutz gegen Nässe u. Feuchtigkeit im Felde.

In Feldbrief-Packung zu haben bei

Heine & Schott, Bingen a. Rh.,
am Markt.



Den Heldentod für's Vaterland starb am 8. Septbr.
bei den Kämpfen vor Longwy unser lieber Sohn und
Bruder

Joseph Trunk,

Muskelier im Infanterie-Regiment 87.

Rüdesheim a. Rh., 20. Octbr. 1914,

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.



Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme wäh-
rend der Krankheit und dem Hinscheiden meines lieben,
nun in Gott ruhenden Gatten

Nikolaus Fischer

sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten,
seinen Kameraden, den Alters- und Arbeitsgenossen
von Assmannshausen, dem löbl. Kriegerverein von Aul-
hausen, sowie allen Blumenspendern hiermit herzlichen
Dank.

Aulhausen, 20. October 1914.

Elise Fischer Wwe.

Acker-Verpachtung.

Am Mittwoch, den 28. October 1914,
Vormittags 11 Uhr,

werden im Rathhause zu Geisenheim von dem Gräflich v. Schön-
born'schen Acker Gute in der Gemarkung Geisenheim

28 Morgen 58 Ruthen 34 Schub

in 24 Parzellen zur Verpachtung auf weitere 9 Jahre ausgebaut.
Ein Verzeichniß über diese Pachtobjecte liegt bei Herrn Verwalter
Carl Gimbel in Geisenheim auf.

Geisenheim, den 19. October 1914.

Gräflich von Schönborn'sches Rentamt.
Reinhardt.

Bekanntmachung. 50 bis 100 Mk. Belohnung

wird der Person gezahlt, welche die Besitzer
von zu Spionagezwecken dienenden Briestauben
so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestraf-
ung erfolgen kann.

Gouvernement Mainz.

**Teppiche,
Bettvorlagen,
Läuferstoffe.**

Größte Auswahl, billigste Preise.

**Braun & Co.,
Bingen, Fruchtmarkt.**

2-3 ordentliche

M ä d c h e n,

über 16 Jahre alt, für leichte Arbeit
gesucht.

**Asbach & Co.,
Rüdesheim.**

3-4 Waggon

guten Pferdedung

hat abzugeben

**Chemische Fabrik,
Lorch a. Rh.**

Meine

Parterre-Wohnung,

Grabenstraße 24, ist durch Kriegs-
verhältniß wieder zu vermieten.

Anton Klapp, Rüdesheim.

**Wäsche
weiche ein in**

**Henkel's
Bleich-Soda.**

Erkennungsmarken

in jedem Metall und jeglicher Aus-
führung liefert schnellstens die

Silberwaarenfabrik
**M. J. Rückert, Mainz,
Große Bleiche 12**

Strickt Leibbinden

„ **Strümpfe**

„ **Stauden**

für unsere Krieger.

Bäckerlehrling

gesucht gegen Vergütung von 550 Mk.
**Heinrich Specht, Bingen,
Brot- und Feinbäckerei**

Rheingauer Anzeiger.

74 Jahrgang.

Amtliches
für den westlichen Theil



Kreis-Blatt Fernsprech-Anschluß Nr. 6
des Rheingau-Kreises,

des vorm. Amtsbezirks
Rüdesheim am Rhein.

umfassend die
Stadt- und Landgemeinden

Einzige amtliche

Rüdesheimer Zeitung.

Vierteljahrspreis
(ohne Traggebühren):
mit illustriertem Unter-
haltungsblatt Mf. 1.60,
ohne dasselbe Mf. 1.—

Durch die Post bezogen:
Mf. 1.60 mit und
Mf. 1.25 ohne Unter-
haltungsblatt.

Anzeigenpreis:
die kleinspaltige (1/4):
Petitzeile 15 Pf.,
geschäftliche Anzeigen
aus Rüdesheim 10 Pf.
Ankündigungen vor und
hinter d. redactionellen
Theil (soweit inhaltlich
zur Aufnahme geeignet
die 1/2) Petitzeile 30 Pf.

Nr. 125

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Donnerstag, 22. October

Verlag der Buch- und Steindruckerei
Fischer & Metz, Rüdesheim a. Rh.

1914.

Zweites Blatt.

§ Vor Toul und Nancy.

Eine fesselnde Schilderung der schwierigen Umstände, unter denen die deutschen Belagerungstruppen vor den Festungen Toul und Nancy kämpften, giebt der folgende, in der „Kreuzzeitung“ veröffentlichte Feldpostbrief des Führers einer Artilleriemunitionskolonne:

Zu Hause wird man wohl die letzten 14 Tage ungeduldig auf den weiteren Vormarsch gewartet haben. Von mir aus kann ich wohl das Urtheil abgeben, ohne unserer militärischen Censur zu verfallen, daß die Grenzfestungen Nancy und Toul nicht nur durch die Kunst der französischen Ingenieure, sondern auch durch das Berg- und Waldgelände um sie herum ganz formidable Stützpunkte sind, die zu nehmen Schwierigkeiten bereiten. Anno 70 gab's kein befestigtes Trouard und St. Nicolas bei Nancy, und die Escadron von Meist ritt damals mit acht preussischem Husarenregiment ganz allein weit vor der Front unbehelligt in die Stadt, die 50 000 Frances bepacken mußte, und an Toul, das sich lange hielt, marschierte man vorbei. Diesmal ist's anders. Jeder Waldstreifen und jede Bergkuppe eignet sich hier zur Vertheidigung, Schritt für Schritt wird nachgedrängt, und tausende eberne Schlünde senden Tod und Verderben ins Vorgelände und in die Forts; in dreietägigen Schützengraben mit Draht- und Artverhauen lauert die französische Infanterie, in Betonunterständen übersteht sie den Granathagel, und verjehbare Panzerthürme, die schwer zu fassen, antworten donnernd auf die deutschen Bomben.

In acht französischer, hinterlistiger Weise hat man auch schon im Frieden die Beihilfe der nicht sechtenden Civilbevölkerung vorausbedacht und in die Keller der umliegenden Dörfer Telephone gelegt, von wo aus den Vertheidigern die eingegrabenen Stellungen der deutschen Batterien verrathen werden. Lichtsignale hatte man schon öfter beobachtet und dann verhindert, Botenbunde mit Halsbändern für Depeschen durch die Wälder flüchten sehen, auch nächtliche Boten abgeschossen, Taubenschläge ausgehoben und den Inhalt verzehrt, aber die unterirdischen Bauernkellertelephone waren doch etwas Ueberraschendes. Die Besieger, wenn sie nicht gleich verduftet waren, hatten ja ihr Leben verwirkt, aber auch gar mancher Kanonier war schon zu Schaden gekommen, weil die Spione die Stellung der Geschütze bis auf Meterentfernung angeben konnten. Die auffallende Präcision der überhaupt nicht schlecht schießenden französischen Festungsartillerie und das unerwartet rasche Auffinden der doch immer verdeckt stehenden deutschen Batterien war ja nun erklärt, und gar bald fand man auch in anderen Orten Kellertelephone.

Von ihren Fliegern haben die Franzosen im Festungskriege viel Nutzen. Es lassen sich Erdwerke trotz Laubverdeck nicht verdecken, und wenn ein Flieger in 2000 Meter in für unsere Ge-

schütze nicht mehr erreichbarer Höhe gekreist hat, manchmal auch Leuchtkegel hat fallen lassen, dann kann man sich im Zeitraum weniger Minuten auf eine „rassale“, das französische Höllenfeuer gefaßt machen, das in der Distanz und Richtung vorzüglich dirigiert ist. Wir machen es ja auch so und sind durch unsere Flieger gut orientiert; aber es läßt sich denken, mit welchem Haß unsere Truppen die feindlichen Flieger beobachten und mit welcher Spannung überall in den Stellungen, in den Bivouaks, in den Dörfern hier Bisangs und Truppe mit entgegengesetzten Gefühlen, den Schraynellschüssen unserer Feldartillerie folgen, die mit weißen Wölckchen davor, dahinter, darunter, darüber, um die dreisten Flieger plagen, 10, 20, 30, von allen Seiten gefandt, von überall, wo Feldartillerie ist, — und wie selten wird einer getroffen. Meist fliegen sie zu hoch. Wenn sie aber dann selber Bomben werfen und wie hier kürzlich mit einer Bombe 11 Pferde tödten und Leute verwunden, dann frent sich auch der über erfolgreiche Abschießen, der vor dem kühnen Schneid der todesmuthigen Flieger eine still bewundernde Achtung im Herzen trägt.

Bermischte Nachrichten.

— **Rüdesheim, 20. Oct.** Ein Verwundeter des hiesigen Reservelazareths (Turnhalle) sendet uns folgende, in einer schlaflosen Nacht von ihm verfaßte Verse zur Aufnahme im „Rhg. Anz.“. Wir entsprechen dem Wunsche. Der Verfasser, Gefreiter Hoehl (1/80. Regt.) aus Höchst a. M. schildert seine eigenen Erlebnisse, wie folgt:

Der Sturmangriff.

„Um Hüfte geht's zum Sturme“, —
So lautet der Befehl, —
„Ein jeder sich bereite!“
Und Alles ist zur Stelle.

Raum ist die Frist verstrichen,
Da geht's zum ersten Sprung.
Der Feind er schießt dagwöhn n,
Es fällt manch' tapf'rer Jung.

Doch unauffaltfam vorwärts
Gleich wachsender Lamin',
Bricht vor die erste Linie
Mit „Hurra“ nach dem Ziel.

Der Feind, verwirrt im Blicke,
Läßt all' Gepäck im Stich,
Denkt nicht des wunden Bruders
Der Frigling rettet — sich.

Die Stellung wird genommen,
Die Kolben und Bajonet'
Zerschmettern nun den Gegner, —
So macht der Deutsche weit. —

Den stehenden Kolonnen,
Der folgen „grande nation“
Schickt nach rasch unsere Artillerie
Die eiserne Portion.

So folgen Schlag und Diebe
Auf unserer Feinde Haupt,
Bis sie befehrt zum Frieden,
Den sie uns schnöb' geraubt.

Ist Rüdesheim, 20. Oct. Wir werden um Aufnahme folgender Klarstellung gebeten: Die vielfach in den Tagesblättern erschienenen Mittheilungen, daß die seitens der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, Provinzen und einiger

Privat-Lebensversicherungsgesellschaften errichteten „Kriegsversicherungen a. G.“, Kriegsunterstützungs- bzw. Kriegsterbelassen für den Krieg 1914 dem Muster einer im Jahre 1870 bereits thätigen Nassauischen Kriegsversicherung nachgebildet seien, sind nicht richtig und beruhen auf einem Mißverständnis. Zur Richtigerstellung sei bemerkt, daß alle die diesbezüglichen, jetzt ins Leben gerufenen Kriegsversicherungen der von der Direction der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden unterm 15. August ohne Anlehnung an ein Vorbild errichteten „Nassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ nachgebildet sind. Eine „Nassauische Kriegsversicherung für den Krieg 1870-71“ hat es nicht gegeben.

fc. **Wiesbaden, 20. Oct.** S. Majestät d. r. Kaiser hat in vergangener Woche auf dem Schlachtfeld von Gravelotte in der Nähe des Gedenssteins, von welcher Stelle Kaiser Wilhelm der Große am 18. August 1870 die Schlacht leitete, das Infanterie Regiment Nr. 222 unter Oberst Rott, (der bis zum Ausbruch des Krieges Bezirkscommandeur in Wiesbaden gewesen ist) besichtigt. Am 14. October nahm der Kaiser in der Nähe von Bionville eine Besichtigung des Infanterie-Regiments Nr. 223 vor.

fc. **Wiesbaden, 20. Oct.** Der größte Theil des zunächst in der Vorkerschule zuletzt in Schierstein, Dohheim und Frauenstein in Bürgerquartieren liegenden Rekrutendepots des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 80 rückte heute Vormittag vom Hauptbahnhof Wiesbaden nach Lothringen ab. Diese Mannschaften stammen zum größten Theil aus Frankfurt a. M. An die Schiersteiner Ersatzrekruten richtete der Ortsgeistliche in Schierstein vor dem Abzüge noch eine Ansprache, in der er die Mannschaften an festes Gottvertrauen ermahnte. Gott habe bis jetzt stets unseren Waffen den Sieg verliehen, er werde auch den endgültigen Sieg in dem uns schände aufgezwungenen Kampfe uns verleihen. Oberleutnant Romeide erinnerte die Mannschaften an den Geist ihrer Vorfahren. Sein Hurra galt Kaiser und Vaterland.

fc. **Aus Wiesbaden, 20. Oct.** wird uns geschrieben: Ein Unterschied. Auf dem Rheingauer, vor allem aber auf dem Wiesbadener Obstmarkt, die kürzlich abgehalten wurden, und auf denen die Früchte aus gewiß als sehr obstreich geltenden Kreisen zum Angebot gelangten, wurden trotz der überaus reichen Obsterte Preise gefordert, die die Käufer in nicht geringem Erstaunen setzten. Ganz anders stellten sich jetzt die Höchstpreise für Obst, die im Kreise Bädinger von einer vom dortigen Obst- und Gartenbauverein bestimmten Commission festgesetzt wurden. Bei den beiden genannten Märkten in Wiesbaden kosteten Ananas-Reinette im Centner 15—40 Mark, Höchstpreis in Bädinger für dieselbe Menge 15 M.; Graue Reinette 15—18 bzw. 12 M., Canada Reinette 15—25 bzw. 12 M., Schöne v. Boskoop 12—20 sogar 32 bzw. 12 M., Goldparmäne 15—25 bzw. 10 M., Baumanns-Reinette 15—20 bzw. 9 M., Schafnase 12 bzw. 8 M., Diels Butterbirne 15—20 M. bzw. 10 M., Pastorenbirne 12 bzw. 7 M., Gute Luise 15—20 bzw.

9 M. — Wenn man sich vorstellt, daß die Preisunterschiede bis zu 200 Procent ausmachen, dann dürfte in Wiesbaden und Umgegend die Forderung „Eßt Obst“ nur mit gefüllten Taschen zu erfüllen sein. — (Hierzu ist aber doch zu bemerken, daß nicht allein die Sorte und der gleichlautende Name den Werth des Obstes bestimmt. Bekanntlich ist die Güte und die Würze des rheingauer Obstes — ähnlich wie der rheingauer Wein — unübertroffen. Diesem von der Natur verliehenen Vorzug ist es wohl auch zu danken, daß unsere Obstkultur, die früher garnicht die gebührende Würdigung fand, ihre jetzige hohe Stufe, Vollkommenheit und Berühmtheit erlangt hat. — Es darf nicht vergessen werden, was hierzu die Musteranlagen in Geisenheim, zuerst „Montrepos“ von Eduard von Lade, später die Kgl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau, und die verschiedenen Obstbauschulen des oberen Rheingaus (z. B. Niederwalluf) beigetragen haben. D. Schriftl.)

fc. **Frankfurt a. M.**, 19. Oct. Wie hoch steigen noch die Weizen- und Roggenpreise? Der Preis für Weizen ist heute gegen den der Vorwoche ganz erheblich in die Höhe gegangen. Auf dem Frankfurter Fruchtmarkt kostete heute der Weizen 28—28¼ Mark der Doppelcentner, vor Wochenfrist dagegen nur 26½—26¾ Mark. Roggen stieg von 23—23½ Mark auf 24½—25 Mark. Wo soll das noch hinaus? Zweifellos erscheint jetzt wieder die Süddeutsche Mühlenvereinigung mit einer Mehlpriiserhöhung auf dem Plane.

fc. **Limburg a. d. L.**, 20. Oct. König Friedrich August von Sachsen passirte gestern Abend 6.41 Uhr mit dem D-Zug, von Gießen kommend die hiesige Station, um sich nach dem westlichen Kriegsschauplatz zu begeben. In des Monarchen Begleitung befanden sich das militärische Gefolge. Nach einem Aufenthalt von vier Minuten, während dessen dem König ein Blumenstrauß überreicht wurde, setzte sich der Zug unter begeisterten Hochrufen des anwesenden Publicums in Bewegung.

fc. **Hünfeld**, 19. Oct. Regierungsrath a. D. Lude auf Gut Mählerts bei Burghaun hat eine ihm telegraphisch angetragene höhere Verwaltungsstelle in dem von den Deutschen besetzten russischen Gouvernement Suwalki übernommen und ist bereits dorthin abgereist.

ne Zur Uebergabe von Antwerpen. In einem holländischen Berichte wird das Aufziehen der deutschen Fahne in Antwerpen wie folgt geschildert: Voran kam der Commandant zwischen dem Herrn Frand und einem Geistlichen. Auf der Freitreppe vor dem Rathhaus sah ich jetzt plötzlich eine deutsche und eine österreichische Schildwache. Unter athemloser Stille, nachdem deutsche Infanterie sich im Kreise um das Rathhaus aufgestellt hatte, sanken die drei Flaggen der Verbündeten und stieg die deutsche Flagge in die Höhe. Wie mußte ich da an die endlosen Plakate vor den Ladenfenstern denken. 'Leve Belgien! Vive la France! England for ever! Die drei Flaggen sanken. Fünf, sechs Polizisten hielten die 200 bis 300 Zuschauer auf einem Abstand. Es war und blieb todtenstill. Die Menschen standen sprachlos. Antwerpen, das starke, unüberwindliche Antwerpen war gefallen. Da raffelten auch die Kanonen herbei. Aus den Nebenstraßen und Gassen kamen zahlreich die Graugrünen, stink wie auf der Bühne, heran; die meisten rauchten Cigarren, Cigaretten oder Pfeifen. Es war der Aufmarsch nach gethaner Arbeit. Es klang weder Musik noch Gesang, aber die Kanoniere trugen Blumen im Knopfloch. Sie und ihre Geschütze waren mit Blumen bekränzt. Herausfordernd trat keiner auf. Natürlich lag ein Siegeschimmer auf ihren verwiterten Gesichtern, aber viele schauten auch ernst drein, ja sogar einigermassen enttäuscht. Später begriff ich weshalb. Es war den Männern nicht anzusehen, was für schwere Arbeit sie hinter dem Rücken hatten, ebenso den Pferden. Was waren doch noch für feurige Thiere dabei.

Juse.

Roman von H. Sturm.

(30. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.
Er lachte hell auf, höhnisch und scharf, ein ungutes Lachen. Dann trat er einen Schritt auf sie zu:

„So, deswegen kamen Sie also? Das wollten Sie mir erzählen? Warum gerade mir, wenn ich fragen darf? — Warum gerade mir?“ wiederholte er nach einer Pause scharf, fast befehlend. Ungebuldig kimperten seine Finger mit dem Schlüsselbund in der Tasche.

Sie sah ihn an, als verstände sie kein Wort. Dann irrte ihr Blick hin über den Tisch. Sie sah so unheimlich scharf alles. Der eine Handschuh war zu Boden geslitten bei dem Anprall vorhin, der andere hing über die Kante herab, starr, steif, wie eine Hand, aus der das Leben gewichen.

Suse fühlte sich vor ihm wie eine Schuldige, sie wußte selbst nicht warum. Auf all die Aufregung des Tages, auf all die hochgespannten Erwartungen, mit denen sie hergekommen war, trat plötzlich ein Rückschlag ein. Sie bedeckte das Gesicht mit beiden Händen, um die Thränen zu verbergen, und sagte unter Schluchzen:

„Ich — ich meinte es wahrhaftig gut. Ich wollte Ihnen das da ersparen.“

Der Doctor war ihrem Blick gefolgt, er wußte, was sie meinte. Aber unerbittlich drängte er: „Was wollten Sie mir ersparen? Bitte?“

Ihre Thränen versiegten ebenso schnell, wie sie gekommen waren, unter seinen harten Worten. Ihr Stolz begann sich zu regen, sie wußte, solche Behandlung hatte sie nicht verdient. Das nicht. Und sie sagte trozig, mit möglichst fester Stimme:

„Sie sollten nicht denken, es sei Ihre Pflicht, mich zu heirathen, weil — weil alle Welt über uns spricht. Das ist nicht nöthig. Ich dachte, es freute Sie, wenn Sie es so direct hörten und nicht erst zu uns zu kommen brauchten deshalb. Denn — ich habe vielleicht auch Schuld, daß es so weit gekommen ist, aber ich wußte nicht, wie mir helfen — ich — ich war so dumm — so feig. — Ich habe Sie sicher nicht in diese unangenehme Lage bringen wollen.“

Aber das blaße Gesicht des Doctors flog unwillkürlich ein Lächeln.

„Also Sie dachten, ich erfülle bloß meine Pflicht, und eine lästige dazu?“

„Ja, natürlich!“ sagte sie ohne Besinnen.

„So, so!“ Ihre Antwort klang so überzeugt, so offen und ehrlich, er konnte wirklich nicht an deren Aufrichtigkeit zweifeln. „Wenn es aber nun doch anders wäre? Wenn ich es aus anderen Gründen that? Könnten Sie das nicht verstehen, nicht mir nachfühlen?“

Er sah ihr voll ins Gesicht. In seinen Augen, aus denen wie ein heißer Strahl in einem einzigen Blick seine ganze Liebe hindurchbrach, lag eine zwingende Bitte.

„Ach nein, nein! Bitte nein!“ stammelte sie abwehrend. „Nur das nicht!“

Da kam wieder die harte, kalte Stimmung von vorhin über ihn, der Wunsch, sie zu quälen, ihr weh zu thun, wie sie ihm that. Und er sagte höhnisch:

„Pardon, ich vergaß das andere, Ihr großes Glück, wie sie es wohl nannten. Worin besteht es denn, oder besser gesagt, in wem?“

Sie schlug den Blick zu ihm auf, traurig, fragend. Wie mußte es in ihm aussehen, daß er so reden konnte! Und dann zog sie ohne ein weiteres Wort den Brief des Vaters aus der Tasche und reichte ihn hin.

Er trat zur Seite damit und las — lange Zeit, viel länger, als die wenigen kurzen Zeilen es erklärlich machten. Und dann ging er im Zimmer umher, immer auf und ab, die kurze Strecke vom Fenster zur Thür und wieder zurück, immer an ihr vorbei, als sähe er sie nicht, als wäre er ganz allein. Den Brief hielt er in der Hand.

Dumpfes Schweigen herrschte zwischen den beiden Menschen.

Der Mann kämpfte einen schweren Kampf. Man sah es an der tiefen Erregung, die sich in seinen Zügen widerspiegelte. Trauer und Enttäuschung herrschten vor. Er konnte sich nicht gleich wiederfinden. Erst diese jubelnde Freude, die so plötzlich kam, dann ebenso unvermittelt der Umschwung, der Sturz aus schwindelnder Höhe herunter in Nichts.

Aber Groß und Unmuth richteten sich jetzt gegen ihn selbst. Was war er für ein Narr gewesen! Ein blinder, blöder Narr, der sich alles Mögliche vorgeredet hatte. Der Wunsch war ihm wieder einmal Vater des Gedankens geworden, ja mehr noch als das, er hatte ihn handeln lassen in blindem Ungehirn und täppischem Zugreifen.

Mit einem Male schämte er sich seiner That. Es schien ihm ganz unmöglich, was er da vorhin gethan hatte. Wie ein wildes Thier war er über das Mädchen hergefallen mit seinen Küssen. Ja, wie ein Thier, nicht anders. Von Sinnen war er gewesen.

Und statt sich zu entschuldigen, statt Verzeihung zu erbitten, hatte er sie noch gepeinigt mit seinen brutalen Fragen, hatte sie gezwungen, ihm zu antworten, ihm alles zu enthüllen, was sie gedacht und gewollt.

Und sie hatte es gethan, hatte ihm einen Einblick gewährt in ihr Denken, in ihre Absicht, die ehrlich und rein war und frei von jeder falschen Scham.

Wie groß war sie in ihrer einfachen, geraden Art! Ein treuer, erprobter Freund, dem man vertrauen konnte in allen Lebenslagen, auf den man sich verlassen konnte, war sie ihm gewesen diese ganze letzte Zeit. In seiner Hand hätte es gelegen, auch die Liebe noch in ihr zu wecken, die Liebe des Weibes zum Manne, die unbeschadet der Freundschaft in ihrem Herzen hätte erstehen können. Ja, es dünkte ihm mit einem Male, daß gerade das, was sie zu ihm trieb, die einzig richtige Grundlage gewesen wäre, auf der die Blume ihrer Liebe hätte erblühen können, voll und reich, duftend und schön, wie keine je zuvor.

Er stöhnte tief, wie einer, der einen heftigen Schmerz empfindet. Was war er für ein Thor gewesen, sich diese Blüthe entgehen zu lassen. Blind und dumm und thöricht, befangen in seinen Vorurtheilen, in seinen alten Träumen, die so blaß und ärmlich waren der Wirklichkeit gegenüber. Wie ein Kind hatte er sich Kuchen gewünscht statt Brot, ein todtes Spielzeug anstelle einer lebensvollen Persönlichkeit.

Ihm war schon recht geschehen! Ganz recht! — Er konnte sich nicht genug thun in bitteren Selbstanlagen. Aber sie sollte nicht länger leiden, nicht, soweit er es verhindern konnte.

Er strich mit der Hand über das Gesicht, als wolle er all das fortwischen, was vielleicht dort zu lesen war.

„Ich danke Ihnen tausendmal!“ sagte er mit leiser, weicher Stimme und reichte ihr den Brief zurück. „Auch ich wünsche Ihnen alles Glück der Welt — und ich freue mich für Sie.“

Und nach einer Weile:

„Wie hat er Sie lieb gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

Verantw. Schriftleitung: F. L. Meß, Rüdeshheim.

MANOLI
Dandón
Jetzt auch
mit und ohne
Mundstück **38**

Militär-Stiefel,
genagelte, hohe in bester Qualität.

Carl Heymann,
Rüdeshheim, Kirchstraße 19.

Leonhardi's Schreib- u. Copirtinten,
sowie flüssigen Leim

empfehlen zu Fabrikpreisen

Fischer & Meß, Rüdeshheim.